

Predigt am 15. So.n.Trinitatis (12.9.) 2021,

1. Petrus 5,5b-11 (SD, RH)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit Euch allen!

Der heutige Predigtabschnitt ist die Epistel aus dem 1. Petrusbrief im 5. Kapitel.

1Petr 5,5b-11

Alle miteinander haltet fest an der Demut. Denn Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.

So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.

Seid nüchtern und wacht. Denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Dem widersteht, fest im Glauben, und wisst, dass ebendieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen.

Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen. Ihm sei die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Herr, öffne unsere Herzen und Sinne für Dein Wort.

Einleitung: Abschnitt schmeckt mir nicht

Ich weiß nicht, wie es Euch geht, aber dieser Abschnitt schmeckt mir überhaupt nicht. Demut finde ich ein schwieriges Wort. Das klingt nach Unterwerfung, nach Duckmäusertum. Das will ich nicht.

Und dann noch demütigen unter die gewaltige Hand Gottes. Alles hinnehmen und akzeptieren. Das fällt mir echt schwer zu hören nach anderthalb Jahren Corona-Pandemie und der schrecklichen Flutkatastrophe im Juli.

Und schließlich der Widersacher, der Teufel, der umhergeht wie ein brüllender Löwe – ist das nicht Angstmache? Ich hab' echt überlegt, ob ich lieber einen anderen Abschnitt predigen soll. Dieser Abschnitt passt einfach nicht in unsere Zeit.

Dann hab' ich festgestellt: Er hat auch damals schon nicht gepasst, als er geschrieben wurde. Das war ein totaler Skandal damals, von Demut zu reden. Die Stoiker waren die führenden Philosophen dieser Zeit. Und sie hielten es für völlig falsch, demütig zu sein.

Im Gegenteil: Das Ziel des Lebens war, sich selbst groß zu machen. Immer der Beste sein zu wollen. Auf der Gewinnerseite zu stehen. Kommt euch das bekannt vor? So denken wir doch heute auch!

Ja, schon damals hat man das den Christen vorgeworfen: Ihr erniedrigt euch ohne Selbstachtung und Würde selber. Das roch nach Kriechertum. Entsprechend überhaupt nicht den Idealen dieser Zeit.

Trotzdem verteidigt Petrus diese Haltung. Vielleicht lohnt es sich da auch für uns heute, noch mal genau hinzuhören, was er meint.

1. Teil: Was ist Demut?

Wir wollen also mal versuchen, der Demut auf die Spur zu kommen. Der Duden definiert Demut als Ergebenheit, die darin gründet, dass eine Gegebenheit notwendig ist und hingenommen werden muss. Kurz gefasst, nennt er das Unterwürfigkeit.

In der Bibel meint Demut aber etwas ganz anderes. Es geht eben nicht um Unterwerfung unter eine höhere Macht, einen König oder Herrn. Petrus schreibt: Ordnet euch *einander* unter. Es geht also darum, sich nicht über den anderen zu erheben. Gerade keine Machtstrukturen zu zementieren. Sondern den anderen als gleichwertig anzuerkennen.

Demut heißt also nicht Heuchelei oder Schleimerei bei den Eliten. Es heißt auch nicht Duckmäusertum!

Sondern Demut wird verstanden als das Gegenteil von Hochmut. Hochmut zielt auf Herrschaft, Macht und Hierarchie. So tickt die Welt, heute wie damals. Und leider tickt viel zu oft auch die Kirche so. Genau dagegen wendet sich der Begriff Demut!

Solche Demut ist die natürliche Haltung gegenüber Gott, gegenüber dem, der mich geschaffen hat. Aber Petrus geht noch weiter: Sie ist auch die natürliche Haltung gegenüber *allen* unseren Mitmenschen.

Warum ist das so? Weil wir alle vor Gott schuldig werden. Weil keiner sagen kann: Ich bin besser als du. Jesus erzählt uns das Gleichnis vom Balken und Splitter: Wie kannst du dem anderen seinen Splitter aus dem Auge ziehen wollen und hast selbst einen Balken im Auge?

Solche Demut befreit. Sie führt dazu, dass Menschen sich auf Augenhöhe treffen. Dass sie zu einander finden.

Ein Beispiel ist die wahre Geschichte des Königs, der sonntags morgens das Abendmahl empfangen wollte. Wie er es gewohnt war, ging er im Gottesdienst vor allen anderen aus der Gemeinde nach vorne, ganz allein. Ein Bettler, der aus einem anderen Landstrich stammte, wusste davon nichts und kniete sich neben diesen König. Schon wollten die Wachen zugreifen und ihn seines Platzes verweisen. Da sagte der König: „Nein, das ist nicht recht. Vor Gott stehe ich ganz genauso da wie er. Vor ihm sind wir beide Bettler, und er macht uns beide zu Königen.“

Um diese Haltung geht's: Den andern als Kind Gottes anzuerkennen, als gleichwertig. Es geht darum, dass wir uns nicht über andere erheben. Egal worum es geht – ob Rasse, Hautfarbe, Religion, Herkunft, Bildungsstand, handwerkliches Geschick, aber auch Befürworter oder Gegner der Corona-Maßnahmen, geimpft oder nicht geimpft – wer sich über den andern erhebt, handelt nicht christlich!

Viele Probleme und Streitigkeiten in unseren Gemeinden resultieren genau daraus! Zum Beispiel, wenn die einen Vorschläge schon deshalb für Unsinn halten, weil sie von einer bestimmten Person kommen. Oder wenn es in Baufragen heißt: Ich weiß es besser als du. Dann ist das oft eine versteckte Abwertung: Ich bin besser als du! Oder wenn in Ge-

meindekreisen Leute, die nicht aus dem gutbürgerlichen Milieu stammen, belächelt und ausgegrenzt werden.

Und lasst uns dabei mal nicht auf den andern sehen. Sondern uns fragen: Wo denke ich vielleicht genau so? [Pause]

Petrus empfiehlt uns: Nehmt euch nicht so wichtig. Ihr seid auch keine Heiligen. Nehmt doch die anderen ernst, traut ihnen etwas zu. Das ist die Demut, von der Petrus spricht.

Versteht mich nicht falsch, ich weiß, dass Hochmut eine starke Versuchung ist. Deshalb spricht Petrus ja von dem brüllenden Löwen.

Ich hatte selbst schon zu Schulzeiten meine überheblichen Phasen. Hab' mich schlauer als andere gefühlt. Und das auch zum Ausdruck gebracht. Das hat nicht nur meinen Noten geschadet... Und ja, ich weiß, dass sich das bei mir auch heute immer mal wieder Bahn bricht.

Grade bei Pfarrern ist das nämlich eine starke Versuchung. Sich zu überheben und seine Macht auszunutzen. Direkt vor diesem Abschnitt geht's nämlich um die Amtsträger. Vor allem denen ist Demut angeraten.

[SD und RH: Deshalb bitte ich Euch hier und heute – und das meine ich sehr ernst: Weist mich darauf hin, wenn ich solche Demut nicht mitbringe! Wenn ich mich überhebe, meine Macht ausnutze! Das ist eine echte Versuchung, auch bei mir, das weiß ich! [Pause]]

2. Teil: Jesus als Beispiel für Demut

Aber kommen wir am Schluss noch auf den Clou der ganzen Sache. Wir hatten gesagt: Gegenüber Menschen ist Demut keine Unterwürfigkeit. Das spannende ist: auch Gott gegenüber nicht!

Die Pointe liegt doch genau da: Nicht wir erniedrigen uns zuerst für Gott, sondern Gott erniedrigt sich für uns - in Jesus Christus am Kreuz!

Das Christentum ist eben *keine* Gehorsamsreligion! Es geht um gegenseitige Demut, *sogar im Verhältnis zu Gott!* Ist das nicht irre?

Er erniedrigt sich so tief, dass wir alle unsere Sorgen auf ihn drauf werfen können. So steht es da. Das heißt doch: Wir dürfen unseren Mist bei ihm ent-sorgen! Ihn sozusagen zu unserer Müllkippe machen! Wahnsinn!

Und gleichzeitig zeigen wir so unsere Demut: Alle eure Sorge werft auf ihn, *denn er sorgt für euch*. So erkennen wir an, dass Gott größer ist als wir. Dass er allein unser Leben im Griff hat, nicht wir selbst. So sehr wir das auch versuchen.

Der Hochmütige gründet sein Leben nicht auf Gott, sondern auf sich selbst und sein Können. Wie oft ertappe ich mich selbst dabei, dass ich mir mehr zutraue als Gott. Dabei kenne viele Menschen, die schmerzhaft erfahren mussten: Ich kann mich nicht selbst retten. Mich nicht selbst am Schopf aus dem Sumpf ziehen. Früher oder später erlebt das wohl jeder Mensch.

Trotzdem verlassen wir Menschen uns so gern auf uns selbst. Und Gott ist dann nur konsequent und nimmt uns ernst: Wenn du unbedingt auf dich selbst bauen willst, dann tu das.

Und jetzt passt auch der brüllende Löwe ins Bild. Er steht dem Lamm gegenüber, von dem Petrus ein bisschen früher in seinem Brief spricht. Und das natürlich Jesus ist.

Der Löwe bringt anderen den Tod, um sein Leben zu erhalten. Das Lamm geht in den Tod, um anderen das Leben zu bringen!

Nochmal: Der Löwe bringt anderen den Tod, um sein Leben zu erhalten. Das Lamm geht in den Tod, um anderen das Leben zu bringen! [Pause]

Schluss: Widersacher und Hand Gottes

Das ist die Demut Gottes, die uns Leben gibt. Und die uns befreit von der Macht des brüllenden Löwen. Der kann uns nichts mehr anhaben, weil Gott sich für uns gedemütigt hat.

Und gleichzeitig lebt er uns damit diese gesunde, starke Form der Demut vor. Und genau deshalb demütigen wir uns unter die gewaltige Hand Gottes. Nicht, um uns zu unterwerfen. Sondern weil es uns gut tut.

Die Hand Gottes bedeutete damals nämlich gar nicht Unterwerfung. Sondern Ber- gung. Macht und Gewalt Gottes waren positiv gefüllt. Weil sie dem Leidenden zu seinem Recht verhelfen! Der Unterschied zwischen göttlicher und menschlicher Macht ist näm- lich: Gott nutzt seine Macht für den Gedemütigten, für den Erniedrigten!

Zusammenfassend können wir sagen: Es ging Petrus nicht darum, dass wir uns Gott willenlos ausliefern. Sondern dass wir uns in seiner Hand bergen. So, wie wir es aus dem schönen Spruch von Manfred Siebald kennen: Man kann nie tiefer fallen als in Gottes Hand!

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.